

Bericht über die 18. Konferenz der *International Pragmatics Association (IPrA)* vom 9.-14.7.2023 in Brüssel (Belgien)

**Helena Konstanze Budde / Dominic Hendricks
Marina Reis de Souza¹**

Einleitung

Nachdem die letzte Konferenz der *International Pragmatics Association (IPrA)* aufgrund der COVID-19-Pandemie in den virtuellen Raum verlegt werden musste, kehrte die *18th International Pragmatics Conference* wieder in die Präsenz zurück. Etwa 1300 Wissenschaftler:innen und Interessierte fanden sich vom 09. bis zum 14. Juli 2023 in der Europahauptstadt Brüssel zusammen, um sich unter dem Motto *The shape of interaction: the pragmatics of (a)typicality* über aktuelle Themen der Pragmatik auszutauschen. In mehr als 400 Sessions präsentierten Wissenschaftler:innen aus aller Welt ihre Forschung und diskutierten, was *Typikalität* und *Atypikalität* für die Sprachwissenschaft bedeutet. Dabei standen nicht nur die Teilnehmer:innen in Präsenz vor der Schwierigkeit, bei bis zu 24 simultan ablaufenden Vorträgen den thematisch passendsten auszuwählen: Die Konferenz fand erstmals als hybrides Format statt. Es schalteten sich rund 200 Teilnehmer:innen über die Konferenzplattform online dazu und folgten entweder der Vielzahl an Vorträgen oder präsentierten ihre eigenen Forschungsergebnisse.

Sonntag

Nach der offiziellen Begrüßung durch den Organisator der Konferenz Jürgen Jaspers (Université libre de Bruxelles), den Präsidenten der *International Pragmatics Association* Stephen Levinson und die stellvertretende Generalsekretärin Mieke Vandenbroucke eröffnete *Mark Dingemans* (Radboud University Nijmegen) mit seinem Vortrag *The social shape of language* inhaltlich die Tagung. Dingemans zeigte eindrucksvoll, dass Interjektionen, zu denen er unter anderem reparatur-initiiierende Einheiten zählt, sprachübergreifend einen wichtigen Beitrag zur Strukturierung und Stützung von Interaktionen leisten. Er machte deutlich, wie kollaborative Reparatursequenzen, eingeleitet durch Interjektionen, kognitive Prozesse in die Interaktion verlagern und so die Interagierenden entlasten. Schließlich demonstrierte er, dass Sprachverarbeitungssysteme artifiziell erscheinen, da sie keine echte Interaktivität abbilden können und Interjektionen als genuin dialogische Einheiten nicht berücksichtigt werden. Zusätzlich fehlt es an der Einbindung von nicht-westlichen Sprachdaten, damit diese Systeme sprachliche Varianz adäquat verarbeiten können. Abschließend äußerte er den Aufruf, die Erkenntnisse der Pragmatik auch anderen Disziplinen zu öffnen und diese zugleich kritisch zu reflektieren.

Im Anschluss an Dingemanses Plenarvortrag wurde der *John J. Gumperz Lifetime Achievement Award* durch Stephen Levinson und Jenny Cook-Gumperz verliehen. Dieser ging an *Laurence Robert Horn* (Yale University), der in seinem folgenden Vortrag *The Grand Tug-of-War: Clarity, Economy, and Expressivity*

¹ Die Autor:innen haben zu gleichen Teilen beigetragen.



Across the Ages einen historischen Überblick über das Verhältnis von *economy* und *clarity* als Einflussfaktoren auf Sprache und Sprachwandel gab. Er setzte sich mit vergleichbaren Konzepten von Antike bis Moderne auseinander und führte *expressivity* als dritten, übergeordneten Faktor an.

Der Sonntag endete danach in entspanntem Ambiente mit Getränken, Häppchen und (nicht-)fachlichem Austausch.

Montag

Am Montagmorgen starteten die Panels: Neben 23 weiteren Panels und *Oral Sessions* begann auch das Panel *Complex syntax for interaction* von Yael Maschler (University of Haifa), Jan Lindström (University of Helsinki) und Simona Pekarek Doehler (University of Neuchâtel). Der Fokus des Panels lag auf komplexen syntaktischen Strukturen, die in verschiedenen Einzelsprachen in ihrem sozio-interaktionalen Gebrauch als Zusammenspiel von Grammatik und weiteren semiotischen Ressourcen analysiert wurden.

Als Ersatz für Peter Auer (Universität Freiburg) eröffneten Yael Maschler und Jan Lindström das Panel mit ihrem Vortrag *Pseudo-clefts: An interactional analysis across languages*. Auf der Grundlage von sechs unterschiedlichen Sprachen diskutierten sie *Pseudo-cleft*-Konstruktionen in der Interaktion. Sie problematisierten zunächst auf der Grundlage authentischer Daten unterschiedlicher Sprachen die gängige Definition der Konstruktionen als 'A-Part + Kopula + B-Part' und zeigten dann, dass zwar sowohl in den jeweiligen Einzelsprachen als auch zwischen diesen Varianz in der Realisierung von *Pseudo-cleft*-Konstruktionen besteht, sich allerdings auch verschiedene konvergierende Tendenzen ausmachen lassen.

Darauf folgte der Vortrag «*If you have a patrol at hand*» – *Insubordinate 'if-requests in emergency calls* von Anne-Sylvie Horlacher (Vortragende) und Simona Pekarek Doehler (beide University of Neuchâtel). Sie zeigten, wie französischsprachige Anrufer:innen in Notrufen autonome 'si'- ('wenn')-Konstruktionen in unterschiedlichen Formaten nutzen, um einen zweiten *request* zu formulieren und eine geringere deontische Autorität zu indizieren. Für diese hoch-routinierten Formate machte sie auf strukturell-syntaktischer, prosodischer und praxeologischer Ebene verschiedene Grade an Autonomie in Bezug auf 'si'-Protasis und Apodosis aus.

Anna Inbar und Yael Maschler (beide University of Haifa) untersuchten in ihrem Beitrag *Teasing via the lo, ki 'no, because' construction in Hebrew face-to-face interaction*, wie hebräisch-sprechende Interagierende mit der 'lo, ki'-('nein, weil')-Konstruktion und folgender ironischer Aussage das Gegenüber verhöhnen, indem diese Äußerung mit einer *extreme case formulation* (Pomerantz 1981) überhöht und als *laughable* kontextualisiert wird. In der Kombination von Verbalem und anderen Ausdrucksressourcen, wie Prosodie und Gestik, können die Interagierenden indirekt und somit tendenziell gesichtswahrender Kritik äußern.

Yuval Geva (University of Haifa) führte in seinem Vortrag *Syntax and music for interaction: The [CTP + Music] Construction in Hebrew Musician-to-musician Discourse* die *music-taking-predicates*-Konstruktion ein. Er analysierte, wie Musiker:innen während des gemeinsamen Musizierens *complement-taking-predicate*-Konstruktionen (CPT) als verkörperte Praktik mobilisieren, um dem Problem der Versprachlichung von Musik zu entgegenen und dadurch entweder 'Fehler' beim Musizieren reparieren oder durch musikalische Strukturen navigieren.

Bei *Sophia Fiedlers* (University of Neuchâtel) Vortrag *Complex Syntactic Patterns with German Verba sentiendi in Past Tense: Action Formation with Meinen ('to mean') and Finden ('to find')* handelte es sich um den ersten Vortrag, der nicht in Präsenz gehalten, sondern digital zugeschaltet wurde. Sie stellte Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Gebrauch von *'meinen'* und *'finden'* zwischen den Tempora der Vergangenheit dar. Während *'meinen'* im Präteritum zumeist mit abhängigem Hauptsatz angewendet wird, folgen bei Gebrauch im Perfekt meist uneingeleitete Nebensätze. In beiden Tempora wird *'meinen'* überwiegend genutzt, um direkte Redewiedergabe zu präsentieren. Bei *'finden'* zeigen sich hingegen auch funktionale Unterschiede: Im Präteritum steht *'finden'* vorrangig mit Adjektiven und wird zur Bewertung genutzt, im Perfekt hingegen bildet meistens eine Nominalphrase das Komplement. *'Finden'* wird dann im Sinne von 'etwas auffinden' genutzt.

Ebenfalls digital zugeschaltet wurde *Florine Berthe* (University of Pau and the Adour Countries) mit ihrem Vortrag *The complex syntax of the the-N-is structure in spoken English: When projection meets accommodation*. Sie untersuchte, wie in gesprochenem Englisch mittels *'the-N-is'*-Formaten Segmente verschiedener Größe projiziert werden. Anhand von Beispielen aus Wissenschaftspodcasts zeigte sie innerhalb dieser Projektionen Akkomodationsleistungen.

Nach der Mittagspause startete der dritte Slot des Panels. Den Auftakt machten *Marri Amon* (University of Tartu) und *Leelo Keevalik* (Linköping University), die in ihrer Präsentation *Discovering pseudo-cleft constructions in Estonian* erstmals auch für das Estnische diese Konstruktionen aufzeigten. Auf der Grundlage von Parlamentsgesprächen beschrieben sie diese als projizierende *frame-shifting devices*.

Im Beitrag *Complex syntax for assessing situations: 'Pseudo-cleft' construction in Mandarin conversation* zeigte *Di Fang* (Chinese Academy of Social Sciences), wie chinesische Interagierende innerhalb von Erzählungen *Pseudo-cleft*-Konstruktionen als "*multimodal packages*" (Goodwin 2006) nutzen, um Bewertungen in die laufende Erzählung zu integrieren: In der temporalen Entfaltung der Interaktion liefern die Erzähler:innen im 'A-Part' zunächst die Bewertung, bevor dann im 'B-Part' das zu Bewertende folgt.

Yael Maschler und *Hilla Polak-Yitzhaki* (beide University of Haifa) präsentierten in ihrem Vortrag *ze ma she-'ani tsarix 'that's what I need': 'Reversed pseudo-clefts' in Hebrew conversation* 'invertierte' *Pseudo-cleft*-Konstruktionen, in denen der strukturell als 'B-Part' beschriebene Teil dem 'A-Part' vorausgeht. Hebräische Sprecher:innen nutzen diese Konstruktion, um vorausgegangene Redebeiträge meta-kommunikativ zu rahmen, um ein im (weiten) sequenziellen Vorlauf verortetes Thema wieder aufzugreifen oder um Argumente zu bekräftigen. Sie betonten zugleich, dass diese Konstruktion multimodal zu beschreiben ist und zeigten etwa, wie *palm up gestures* systematisch kookkurrieren. In den Beiträgen des dritten Slots zu *Pseudo-cleft*-Konstruktionen wurde jeweils die strukturelle Varianz dieser Konstruktionen betont: Sowohl in Bezug auf den Grad der Integration des projizierten Redebeitrags als auch im Hinblick auf die Realisierung von als obligatorisch beschriebenen Elementen konnten einzelsprachlich-immanent sowie sprachübergreifend deutliche Unterschiede festgestellt werden.

Jan Lindström und *Yael Maschler* präsentierten unter dem Titel *Incremental clause-combining at the grammar-body interface* auf der Grundlage von schwedischen und hebräischen *face-to-face*-Interaktionen, wie Interagierende systematisch

mittels körperlicher Ressourcen, wie Gesten und Körperpositur, *transition relevance places* (TRP) übergehen und so den Weg für inkrementelle Turnerweiterungen ebnet. Damit betonten sie zugleich die Notwendigkeit der Beschreibung von TRPs als multimodale Hervorbringungsleistung der Interaktionsteilnehmer:innen.

Als nächstes standen italienische Videodaten im Fokus: *Virginia Calabria* (KU Leuven) diskutierte in ihrem Beitrag *When e/'and' contrasts & ma/'but' connects: Additive and adversative conjunctions in Collaborative turns* den Gebrauch der Konnektoren 'e' ('und') und 'ma' ('aber') zur Anknüpfung von *turns* an fremde Vorgängeräußerungen. Entgegen standardgrammatischer Erwartungen kann mit 'e' ein kontrastiver, disaffiliativer Anschluss projiziert werden, während 'ma' eine konnektive, affiliative Fortsetzung einleiten kann.

Zum Abschluss des Panels präsentierten *Elizabeth Couper-Kuhlen* (Vortragende, University of Helsinki) und *Sandra A. Thompson* (University of California, Santa Barbara) ihre Untersuchungen zu *Temporal clauses and insubordination in English: Evidence from conversation*. Sie gingen der Frage nach, ob autonome Verwendungen von strukturell untergeordneten Temporalsätzen (*insubordinate clauses*) in natürlicher Interaktion Verwendung finden. Dies wäre dann gegeben, wenn der Temporalsatz (1) prosodisch abgeschlossen ist, (2) eine eigene Handlung implementiert und (3) ohne einen Hauptsatz interpretierbar ist. Auf der Grundlage von 200 Belegen konnten sie allerdings keine solche Verwendungsweise ausmachen.

Nach der Nachmittagspause begann parallel zum zuvor beschriebenen Panel der erste Teil des Panels *Miscommunication and repair in interaction with voice agents and social robots*, organisiert von *Wyke Stommel* (Radboud University Nijmegen) und *Saul Albert* (Loughborough University).

Der Vortrag *Repair in interaction with smart speakers in German – Repeating, insisting, altering and giving up* von *Silke Reineke* und *Henrike Helmer* (beide IDS Mannheim) handelte davon, wie Teilnehmer:innen nach einer fehlgeschlagenen Anfrage mit einem virtuellen Assistenten vorgehen. Sie fanden heraus, dass die Teilnehmer:innen verschiedene Arten von Reparaturpraktiken anwenden, wie zum Beispiel die Selbstreparatur durch lexiko-grammatische Veränderungen.

Im Beitrag *Repair-capable Conversational AI: what's missing* untersuchte *Arash Eshghi* (Alana AI Ltd.) Reparaturen in Dialogsystemen. Insbesondere zeigte er, wie konversationelle künstliche Intelligenz (KI) die Reparatur der dritten Position (Schegloff 1992) behandelt.

Danach folgte der Vortrag *Out of sight, out of mind? Speech recognition transcripts as a resource during miscommunications with a robot* von *Damien Rudaz* (Vortragender) und *Christian Licoppe* (beide Telecom Paris), die Interaktionen mit Pepper (Service-Roboter) untersuchten. Dieser Roboter verfügt über eine automatische Spracherkennung, welche die Äußerungen der Teilnehmer:innen als Transkript auf einem Tablet anzeigt. Es wurde dargelegt, dass das Transkript die *sequential plasticity* (Relieu et al. 2020) des Roboterhaltens einschränken kann.

Der letzte Beitrag (als Video), *Miscommunication and Repair in 'Smart Home-care' Interactions*, kam von *Lauren Hall* (Vortragende), *Saul Albert* und *Elizabeth Peel* (alle Loughborough University). Sie erforschten Interaktionen zwischen Menschen mit Behinderungen und älteren Nutzenden mit sprachbasierten virtuellen Assistenten. Sie kamen zu dem Schluss, dass die Last der Reparatur bei den Nutzenden liegt. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Designer:innen von virtuellen

Agenten den Zugang zu Reparaturen erleichtern. Da der letzte Vortrag des Panels ausfiel, schloss sich nach dem Video-Beitrag eine Paneldiskussion an.

Dienstag

Eines der prominenten Themen auf der diesjährigen IPrA war sicherlich die Analyse von Interaktion als multimodales und damit verkörpertes Geschehen. Dies spiegelte sich auch im Panel *The impact of participants' orientation in space on the functions of gaze in interaction* wider, das von Barbara Laner und Elisabeth Zima (beide Universität Freiburg) organisiert wurde. Zugleich stellte das Panel die Technik auf den Prüfstein: Zima konnte nicht in Präsenz teilnehmen und musste stattdessen digital zugeschaltet werden.

Den Auftakt machten die beiden Panel-Organisatorinnen. Sie leiteten in ihrer Präsentation *Gaze and its functions in atypical f-formations* in die Thematik ein und gingen darin der Frage nach, inwiefern in unterschiedlichen F-Formationen (Kendon 1990) verschiedene Blickkonstellationen den *default* darstellen. So ist beispielsweise gegenseitiger Blickkontakt in mobilen *side-by-side*-Konstellationen rar, wodurch das Herstellen von Blickkontakt in einer solchen Konstellation als besonders bedeutsam interpretiert wird. Dabei betonten sie die Multifunktionalität des Blickverhaltens, die sich auch in den folgenden Vorträgen bestätigte.

Daran anschließend untersuchten Johanna Masusch und Elisabeth Zima (beide Universität Freiburg) *The relationship between gaze and hm_hm in dyadic and triadic interactions*. Sie zeigten für dyadische und triadische Interaktionen, dass Sprecher:innen in Erzählungen zwar durch Blickzuwendung Rückmeldesignale wie 'hm_hm' elizitieren können, 'hm_hm' allerdings vornehmlich an den Grenzen von Intonationsphrasen geäußert wird und damit an Punkten, in denen systematisch der Blick vom Gegenüber abgewendet wird. Damit liefern sie Evidenz gegen die These, dass Rückmeldesignale vor allem in sogenannten *gaze windows*, also Phasen von *mutual gaze*, erfolgen (Bavelas et al. 2002).

Im Vortrag *From divergent to joint foci of visual attention* stellte Angeliki Balantani (University of Lausanne) ihr gemeinsames Projekt mit Anja Stukenbrock (Universität Heidelberg) vor, in dem sie untersuchten, wie Interagierende in Museumsführungen bei Interessenkonflikten gemeinsame visuelle Aufmerksamkeit etablieren und mit welchen Formationen diese korrespondieren. Dabei machten sie drei Sequenzen aus: (1) entweder befassten sich die Museumsbesucher:innen nacheinander mit einem Objekt (*side-by-side*-Konstellation), (2) sie priorisierten ein Objekt, wodurch das andere kurzzeitig aus dem Fokus geriet (*back-to-back*-Konstellation, mit *body torque*), (3) oder es kam nicht zum gemeinsamen Fokus (*back-to-back*-Konstellation).

Monika Messner (Universität Innsbruck) machte in ihrer Präsentation *Gaze in music making: functions of gaze in orchestra rehearsals and chamber music lessons* den Blick als eine Ressource aus, um Teilnehmerrollen zu kontextualisieren. Dabei können Dirigent:innen mithilfe ihres Blickverhaltens einzelne Musiker:innen adressieren und je nach kontextueller Einbettung Funktionen ausüben, die über *monitoring* hinausgehen, wie etwa die Projektion von Instruktionen.

Nachdem zuvor Blickorganisation im Kontext gesprochener Sprache im Fokus stand, untersuchten Stephanie Caët (University of Lille) und Kolleg:innen in ihrem Beitrag *The role of gaze in everyday multiparty interactions: Building participation*

framework during dinners in signing and speaking families auch Familien, in denen Gebärdensprache genutzt wird (*signer*). Sowohl in *signing* als auch in *speaking families* nutzen die Interagierenden ihren Blick als Ressource zum Management von Partizipationsrollen, wobei sich in den *signing families* eher Dyaden herausbilden, in denen häufiger gemeinsamer Blickkontakt etabliert wird.

Im Vortrag "*Kannst Du ja mal ausprobieren*": *How space, object manipulation, and participation role influence the role and function of gaze and gestures* machten Jana Bresslem (Vortragende), Ellen Fricke, Wolfgang Einhäuser und Inka Schmitz (alle Technische Universität Chemnitz) deutlich, wie verschiedene Faktoren auf körperliche Ressourcen von Interagierenden in kollaborativen Aufgaben einwirken. So haben die Position im Raum, das übergeordnete Setting, die Partizipationsrollen sowie die zu bewältigende Aufgabe Einfluss auf die Blickorganisation und die Verwendung von Gesten. Je nach Fokus der Aufmerksamkeit richten sich die Teilnehmer:innen verschieden stark aneinander aus.

Liliana Lovallo (Universität Heidelberg) stellte sich in ihrem Vortrag *When gaze is not available – The role of the avatar in gauging partner's orientation during interaction in Virtual Reality* die Frage, wie Interagierende die Abwesenheit von Blick handhaben. Sie zeigte, dass Interagierende in *Virtual-Reality*-Anwendungen den Avatar als Ausdrucksfeld der Mitspieler:innen behandeln und dessen 'körperliches Verhalten' als interaktional bedeutsam interpretieren. Dadurch gelingt es, bei der Abwesenheit von *gaze* Aufmerksamkeit zu steuern und schließlich gemeinsame Aufmerksamkeit zu etablieren.

Zusätzlich zu den Panels gab es vier *Oral Sessions (Conversation Analysis 1 bis 4)*, in denen Vorträge mit konversationsanalytischem Fokus präsentiert wurden. Zwei dieser *Oral Sessions* fanden am Nachmittag des dritten Tages der Konferenz statt. *Conversation Analysis 1* begann mit dem Beitrag von Samantha Finlay (Vortragende, Ulster University/Exeter University) und Catrin Rhys (Ulster University), welche die Verhandlung des epistemischen Zugangs im Rollenspiel *Dungeons & Dragons* untersuchten.

Miyuki Takenoya (Toyo University) wandte die *Membership Categorization Analysis* auf den telefilmischen Diskurs im Japanischen an.

Kirsi Laanesoo (Vortragende) und Kolleg:innen (alle University of Tartu) analysierten die Antwortpartikel 'mhmh' im Estnischen. Sie fanden heraus, dass diese Partikel zur Distanzierung, zur Anzeige von Unsicherheit oder zur Vermeidung von Entfremdung eingesetzt werden kann.

Die letzten Vorträge des Tages fanden in der *Oral Session zu Conversation Analysis 2* statt. Die sprachübergreifende Forschung von Aino Koivisto (Vortragende, University of Helsinki) und Katharina König (Universität Münster) befasste sich mit Vorschlägen zu gemeinsamen zukünftigen Aktivitäten in deutschen und finnischen WhatsApp-Gruppenchats. Sie stellten fest, dass verschiedene Aktionsformate (zum Beispiel *'bare' elliptical format*) sich in Bezug auf Verpflichtung und Engagement unterscheiden und deswegen zu unterschiedlichen Reaktionen einladen.

Antje Wilton (Freie Universität Berlin) fokussierte in ihrem Vortrag darauf, wie die Besucher:innen von Kulturerbestätten die Authentizität von Objekten, Orten oder Praktiken zum Beispiel durch Verbalisierung, Gebrauchsweisen und Inszenierung feststellen oder ablehnen.

Zum Schluss präsentierte *Suhong Hu* (Institute of Linguistics, CASS) ihre Studie zu der japanischen Partikel 'kedo' ('aber'). Das turn-finale 'kedo' hat in Frage-Antwort-Sequenzen, so zeigt sie, sowohl retrospektive als auch projektive Funktionen.

Mittwoch

Der vierte Tag der Konferenz begann mit dem Plenarvortrag von *Julia Snell* (University of Leeds) zum Thema *Presumed (in)abilities and the 'shape of interaction' in classrooms*. Ihr Vortrag basierte auf Unterrichtsdaten mit marginalisierten Schüler:innen aus dem Vereinigten Königreich. Der Schwerpunkt ihrer Präsentation lag auf der Rolle der gesprochenen Sprache bei der Behandlung von Bildungsungleichheiten. Sie stellte dar, dass die Unterschiede in den Lernergebnissen mit dem sozioökonomischen Status der Schüler:innen zusammenhängen. Diese Unterschiede in den Lernergebnissen wiederum führte sie auf den ungleichen Zugang zu hochwertigen Dialogen im Klassenzimmer zurück.

Im Anschluss daran hielt *Christian Rathmann* (Humboldt-Universität zu Berlin) einen Plenarvortrag zum Thema *Discourse in and about International Sign Language: A Case of Multilingualism*. Dieser Vortrag wurde in Gebärdensprache gehalten und simultan in Lautsprache übersetzt (auch für das Online-Publikum). Zu Beginn des Vortrags hob Rathmann den großen Einfluss der Gebärdensprachforschung in allen Bereichen der Linguistik hervor. Rathmann stellte heraus, dass die Linguistik sich nur weiterentwickeln kann, wenn die Rolle der Multimodalität mehr Berücksichtigung findet. In seinem Vortrag behandelte er heimische Gebärdensysteme, neu entstandene Gebärdensprachen, Dorfgebärdensprachen, *Cross-Signing* und internationale Gebärdensprachen. Der Schwerpunkt lag auf der Frage, wie diese Gebärdensprachen mit Variabilität, Aushandlungsprozessen und Anpassungsfähigkeit zusammenhängen.

Im Plenarvortrag *Dark Matters of Pragmatics* unternahm *Stephen Levinson* (Max Planck Institute for Psycholinguistics Nijmegen) mit seinem Publikum eine Expedition in die (noch) unbekanntes Weiten des Universums der Pragmatik. Levinson zeigte, wie 'unknown Unknowns' in 'known Unknowns' umgewandelt werden können. Ein besonderer Fokus lag dabei auf Themen der Konversations- und Interaktionsanalyse mit multimodaler Ausrichtung (Gesichtsausdrücke, Blickkontakt, Blinzeln oder Körperdrehungen). In seinem Vortrag warnte Levinson vor dem 'Black Hole of Context'. Seiner Ansicht nach wissen wir oft viel zu wenig über die tatsächlichen Sprach-Ereignisse, das gemeinsame Wissen oder die sozialen Beziehungen der Interaktionspartner:innen, den vorherigen Diskurs und den sich ständig erneuernden Kontext. Diese Phänomene können wir oft nur rekonstruieren oder haben gar keinen direkten Zugang dazu. In Anlehnung an die Grice'schen Konversationsmaximen zeigte Levinson bei seinem Vortrag weitere potenzielle Maximen, denen menschliche Interaktion unterliegt, wie zum Beispiel Höflichkeit, kulturelle Positionierung oder nicht wörtlicher Gebrauch von Sprache. Am Ende seines Vortrags übergab Levinson bildlich die Staffel an neuere Forschungsprojekte, deren Aufgabe es in Zukunft sein wird, Licht ins Dunkel der Pragmatik zu bringen.

Donnerstag

Den ersten Vortrag der *Oral Session Conversation Analysis 3* hielt *Shu-Yu Huang* (University of Hawaii at Manoa). In ihrer Präsentation *Exploring unfamiliar ingredients in instructional cooking activities of foreign cuisines* untersuchte sie die Interaktion zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen aus Taiwan während eines Kochkurses. Die Studie konzentrierte sich auf die Untersuchung der Multisensorik in einem Umfeld, in dem die Teilnehmer:innen sich selbst als gleichberechtigt beim Zugang zu den Lebensmitteln betrachten.

Eton Churchill (Kanagawa University) untersuchte in seinem Vortrag *Interkinesthetics in Enskillment: Calibrating Force at the Potter's Wheel* die interaktiven Ressourcen zur Konstruktion von Kraft in Interaktionen in einer Töpferwerkstatt in Japan.

Im letzten Vortrag der *Oral Session Reconsidering the interactional functions of Bushi/Meiyou ('No-') prefaced responsive turns in Mandarin conversation* von *Jia Li* (Gifu Shotoku Gakuen University/The University of Tokyo) ging es um die Funktionen von 'bushi/meiyou' ('nicht') als Responsive in Mandarin.

Das erste Panel des Nachmittags *Let the face respond: Conversational functions of facial gestures in turn-beginnings of responsive actions* wurde von *Alexandra Groß* und *Carolin Dix* (beide Universität Bayreuth) organisiert. Den Auftakt machte *Marina Reis de Souza* (Universität Hildesheim) mit ihrem Vortrag *Multimodal responsive actions: Turn-initial particles and raised eyebrows in video-mediated interaction*. Sie untersuchte die Koordination von hochgezogenen Augenbrauen und dem *turn-initial ,oh'* in Videokonferenzen. Das Zusammenspiel dieser Ressourcen bildet eine multimodale Gestalt, die bei der Beantwortung problematischer Fragen eingesetzt wird.

In *A computational approach to embodied responsive actions in multimodal video analysis* erörterten *Clara Lachenmaier* (Universität Bielefeld) und *Kathrin Weber* (Friedrich-Schiller-Universität Jena), wie der computationale Ansatz für die automatisierte Erkennung multimodaler Ressourcen in Videodaten in produzierten, experimentellen und authentischen Daten verwendet wird.

Jana Hosemann (Vortragende), *Anastasia Bauer*, *Sonja Gipper* und *Tobias-Alexander Herrmann* (alle Universität zu Köln) präsentierten den Vortrag *Facial gestures in multimodal feedback signals: Comparing response tokens in spoken and signed conversation*. Die Studie zu Augenblinzeln in multimodalen Feedbacksignalen untersucht zwei gesprochene Sprachen und zwei Gebärdensprachen (Deutsch und Russisch). Die ersten Ergebnisse ihrer Forschung zeigen, dass der Einsatz von Augenzwinkern in Gebärdensprachen und gesprochenen Sprachen ähnlich ist, obwohl in den gesprochenen Sprachen mehr geblinzelt wird.

In der letzten Präsentation *The use of silent mouth openings to show upcoming intervention in triadic screen mediated gaming interactions* befasste *Lydia Heiden* (France ICAR Lab) sich mit Gesichtsausdrücken bei computer-vermittelten Spielen. Sie fand heraus, dass wahrnehmbare Mundöffnungen häufig sind. Die stille Öffnung des Mundes wird zur Vorbereitung oder Ankündigung des Eingriffs von Teilnehmer:innen verwendet.

Daran anschließend fand die Poster-Session statt: Im Hauptgebäude präsentierten mehr als 80 Wissenschaftler:innen ihre Forschung und Projekte und standen den zahlreichen Interessenten Rede und Antwort.

Freitag

Am letzten Tagungstag startete das Panel *Referential practices in action: a usage-based perspective on canonical and non-canonical uses of pronouns referring to persons* von Jens Lanwer (Universität Münster), Wolfgang Imo (Universität Hamburg), Evelyn Ziegler und Melitta Gillmann (beide Universität Duisburg-Essen). Im Fokus des Panels stand die (nicht-kanonische) Verwendung von Pronomen in natürlicher Interaktion und die Frage, wie Sprecher:innen damit verschiedene kommunikative Aufgaben bewältigen.

Das Panel eröffneten Jens Lanwer und Nathalie Bauer (beide Universität Münster) mit ihrem Vortrag *Perspectivation and typification – on generic uses of "du" in German talk-in-interaction*, in dem sie zunächst die Konzepte *construal* (Langacker 1987) und *social field* (Hanks 2005) in der *social situation* (Goffman 1964) verankerten. Sie diskutierten, wie über referentielle Konstellationen Relationen zwischen Akteur:innen in der Situation sowie in möglichen Welten kontextualisiert werden. Anhand von verschiedenen Gebrauchsweisen von 'du' stellten sie dar, wie die Interagierenden in einem Akt der *joint perspectivation* auf eine Entität referieren. Dabei ist Referenz nicht mit Identifizierung von Entitäten gleichzusetzen: Generika etwa referieren zwar, identifizieren allerdings nicht.

Weiter ging es mit nicht-kanonischen Gebrauchsweisen von 'du' in Monika Danerers (Universität Innsbruck) Darstellung zu *"When you..." Non-/Generic pronouns, conditional clauses, and the role of particles in referential practices*. Sie analysierte den Gebrauch von 'du' in Konditionalsätzen und fokussierte dabei die Rolle kookkurrierender Partikeln bei der Disambiguierung von (nicht-)generischen Interpretationen. Wenngleich bestimmte Partikel eine generische Lesart unterstützen, können diese allein nicht als zuverlässiger Kontextualisierungshinweis herhalten. Stattdessen hielt sie fest, dass eine Analyse des breiteren sequenziellen Kontextes notwendig ist.

Karita Suomalainen (Åbo Akademi University) analysierte in ihrem Beitrag *Whose voice, whose experience? The open use of Finnish person constructions in tellings of personal experience* den Gebrauch von *open uses* von Pronomen der ersten und zweiten Person Singular und der sogenannten *zero-person*-Konstruktion. Sie zeigte, wie Interagierende zwischen diesen Formen changieren und verschiedene Grade an Intersubjektivität respektive Subjektivität indizieren. So werden beispielsweise mit dem *open use* der ersten Person Singular Erfahrungen als generalisiert und zugleich persönlich dargestellt. Dies spiegelt sich dann auch in den *responsive turns* wider.

Auf der Grundlage Finnland-schwedischer Arzt-Patienten-Gespräche zeigten Camilla Wide (University of Turku) und Camilla Lindholm (Tampere University) in ihrem Vortrag *Non-canonical uses of man 'one' and vi 'we' in medical consultations in Finland Swedish*, wie Ärzt:innen mittels Variation im Pronomengebrauch laufende Aktivitäten managen und darin unterschiedliche Partizipationsrollen aktivieren, um Verantwortung zu distribuieren.

Neus Nogué-Serrano (Universitat de Barcelona) diskutierte in ihrer Präsentation zu *The pragmatics of the 1st person plural in Catalan parliamentary debate* abweichende Gebrauchsweisen des Pronomens der ersten Person Plural im Katalanischen

und machte in Anlehnung an Helmbrecht (2015) neun unterschiedliche, nicht-kanonische Gebrauchsweisen aus. Dabei betonte sie allerdings auch die *fuzzy boundaries* zwischen den Kategorien.

Michael Meeuwis' (Ghent University) Beitrag fokussierte mit Lingala erstmals eine Bantussprache, also eine nicht-indoeuropäische Sprache. Er zeigte in seinem Beitrag *The pragmatics of non-canonical usage types of personal pronouns in Lingála (Democratic Republic of Congo)*, dass Sprecher:innen nicht-kanonische pronominale Muster mobilisieren, die in der Interaktion pragmatische Konsequenzen haben: Werden die Pronomen der ersten Person Plural zusätzlich mit dem pluralisierenden Präfix 'ba-' versehen, wird ausgedrückt, dass der:die Referent:in des Pronomens exemplarisch für die Gesamtheit einer Gruppe steht.

In Pro-drop-Sprachen, wie dem Japanischen, hingegen ist allein die Realisierung von Pronomen markiert: Miyabi Ozawa (University of Wisconsin-Madison) präsentierte *Practices of Using the Overt First-Person Singular Pronouns in Japanese Conversation*. In accounts zu disaffiliativen Positionierungen zu Erstbewertungen nutzen Sprecher:innen des Japanischen die entsprechende Vollform eines Pronomens der ersten Person Singular, um eigenen epistemischen Zugang anzuzeigen und entsprechend die Validität ihrer Bewertung zu kontextualisieren. Den Abschluss des Panels machte

Susanne Günthner (Universität Münster) mit ihrem Vortrag *Practices of Displaced Person Reference Forms in Interaction: Uses of Possessor-Possessive-Constructions for Self- and Other-Reference*. Sie analysierte adnominale Possessivkonstruktionen zur Selbst- und Fremdreferenz und zeigte anhand von Messenger-Kommunikationen, wie Schreiber:innen mit diesen lateralen Referenzierungsverfahren sich selbst und in Relation dazu andere Interagierende positionieren. Deren Gebrauch stellt eine Ressource zur Aktivierung und Aushandlung sozialer Beziehungen dar.

Im ersten Vortrag des Panels (*A*)*typical users of technology in social interaction*, das von Florence Oloff und Henrike Helmer (beide IDS Mannheim) organisiert wurde, präsentierten Saul Albert (Vortragender), Lauren Hall und Elizabeth Peel (alle Loughborough University) *The Atypical Interactant in a 'Smart Homecare' Participation Framework*. Sie zeigten, wie die Partizipation eingeschränkter Personen an alltäglichen häuslichen Pflegeroutinen durch den virtuellen Assistenten (Amazons Alexa) gesteigert werden kann. Die Analyse konzentrierte sich auf die häufigen Probleme des falschen Hörens und Missverstehens durch die Sprachassistentin, die dadurch zum atypischen Interaktanten wird.

Danach referierten Brian Due (Vortragender) und Ann Merrit Rikke Nielsen (beide University of Copenhagen) über *Emotional displays when blind people encounter problems with new technology* (als Video). Sie zeigten die Herausforderungen von Menschen mit Sehbehinderung bei der Nutzung von Technologien, wie Smartphones und digitalen Assistenten, in ihrem Alltag auf.

Anschließend analysierten Helena Budde und Florence Oloff (beide IDS Mannheim) in ihrem Vortrag *Displaying and solving trouble related to digital devices: Understanding non-experts' smartphone use* anhand von Videodaten aus Volkshochschulkursen, wie ältere Erwachsene den Umgang mit dem Smartphone erlernen und wie die Mobilisierung von Hilfe durch die Lehrkraft durch verkörperte und verbale Praktiken im institutionellen Setting gelingt. Sie zeigten für diese Art des

recruitments (Kendrick & Drew 2016) *trouble displays* und *trouble reports* in ihren Daten.

Nach der ersten Pause zeigten *Heike Baldauf-Quilliatre* (Vortragende) und *Lucien Tisserand* (beide France ICAR Lab) in ihrem Vortrag *Running into a robot: "mocking up" as a way to typify an unexpected encounter* Daten, in denen Besucher:innen einer Universitätsbibliothek auf den Service-Roboter Pepper treffen. Die Benutzer:innen wurden nicht dazu aufgefordert, sich dem Roboter gegenüber auf eine bestimmte Weise zu verhalten. In zwei Beispielen zeigten sie, dass die Anwesenheit des Roboters keine sozialen Affordanzen mit sich brachte, die auf eine Dienstleistungsbegegnung abzielten. Die Benutzer:innen gaben sogar an, dass sie nicht wussten, was sie tun sollten. Sie behandelten den Roboter als nutzlos, aber amüsant und stuften ihn als Unterhalter oder als unterhaltsames Objekt ein; sie orientierten sich also an einer Spielinteraktion.

Stephan Habscheid, *Tim Hector* und *Christine Hrcal* (alle Universität Siegen) zeigten in ihrem Vortrag *(A)typical use of smart speakers: Usage patterns of stationary voice-assistants during the process of domestication*, dass es typische und eher atypische Nutzungsstrategien der User:innen gibt, mit dem Sprachassistenten zu interagieren – dass jedoch eine von den User:innen präferierte Art der Benutzung langsam zur Routine wird.

In ihrem Vortrag *Tracing routinization in interactions with smart speakers* präsentierten *Mathias Barthel*, *Henrike Helmer* (Vortragende) und *Silke Reineke* (alle IDS Mannheim) mit einem (mikro-)longitudinalen, interaktional-linguistischen Ansatz die Entwicklung der typischen Strategien und Routinen der Nutzer:innen bei der Verwendung von *Smart Speakern*. Hierfür wurden die Anfragen von User:innen an die Geräte und auch die Log-Dateien des Gerätes herangezogen.

Nach der Mittagspause präsentierte *Reetta Ronkainen* (University of Jyväskylä) mit *Orienting to a problematic text: a longitudinal study of technology-mediated collaborative writing* ihre Forschung. Im Fokus stand hierbei, wie sich Kolleg:innen einer Arbeitsgruppe in Online-Meetings an gemeinsam zu bearbeitenden Texten orientieren. Eine Strategie ist es, bei Unstimmigkeiten eine Idee aufzugeben, was ein gemeinsames Verständnis über die Art des Problems und eine mehrheitliche (implizite) Zustimmung erfordert. Gemeinsam wird dann ein neuer Vorschlag ausgearbeitet. Es besteht die Tendenz, aufgetretene Probleme bei einem nächsten Treffen zu berücksichtigen und neu zu formulieren.

Elina Salomaa (University of Jyväskylä) präsentierte in ihrem Vortrag *Learning the 'new normal': Adapted practices in telework*, wie die Teilnehmer:innen in video-vermittelten Workshops während der COVID-19-Pandemie eine "neue Normalität" erlernt haben. Sie fokussierte auf angepasste Praktiken beim *turn taking* in Online-Meetings mit mehreren Teilnehmer:innen. Anfangs vergab der oder die *Host* des *Meetings* das Rederechts. Dieses *turn-taking*-Verhalten wurde mit der Zeit immer typischer und durch regelmäßige Meetings entstand eine Routine zur Vergabe des Rederechts.

Abschließend fand eine Diskussion über unterschiedliche Zugänge und Ansätze zur Definition von (A)typikalität statt. Es wurde festgehalten, dass 'atypisch' nicht ausschließlich als (körperliche) Beeinträchtigung definiert werden kann. Das Spektrum reicht vom atypischen Verhalten gegenüber einer Technologie, oder des Geräts selbst, bis hin zu atypischen User:innen von Technologien, was dazu führt, dass unterschiedliche, teils individuelle Wege zur Lösung von Problemen gefunden

werden. Es steht die Frage im Raum, in welcher Beziehung Typikalität und Routine zueinander stehen. Diese Frage konnte jedoch nicht abschließend geklärt werden.

Die erste Präsentation der *Oral Session Conversation Analysis 4* kam von Marja Etelämäki (University of Oslo): *Initiating repair in transition space with the Norwegian particle "eller"*. Ausgehend von Daten von Interaktionen zwischen Paaren wird erklärt, dass die Partikel 'eller' ('oder') als Reparaturvorwand in *transition relevance places* vorkommt. Yue Guans (Peking University) Studie *Interactional Functions of "Jiu shi" in Mandarin Chinese Conversation* zeigte, wie 'jiu shi' ('genau') in Mandarin in syntaktischen kollaborativen Konstruktionen funktioniert.

Zum Abschluss der *IPrA* gab es zwei Plenarvorträge. In ihrem Vortrag *Autistic Communication and the Neurodiversity Paradigm* präsentierte Sue Fletcher-Watson (University of Edinburgh) gängige Probleme im Zusammenhang mit dem Diskurs über Autismus und Kommunikation, da sie sich auf Defizittheorien stützen. Das neurodiverse Paradigma schlägt einen Paradigmenwechsel vor, ein affirmatives Projekt, in dem festgestellt wird, dass Neurodiversität natürlich vorkommt und dass in der Vielfalt eine Stärke liegt. Ihre Forschung zeigt, wie autistische Menschen sich aufeinander einstellen und erfolgreich kommunizieren.

Als letzter thematischer Programmpunkt stand der Plenarvortrag *Pragmatics, learnability and natural concepts* von Anna Papafragou (University of Pennsylvania) an. Anhand von Experimenten zu Markern für direkten respektive indirekten Zugang zu Wissen präsentierte sie Evidenz dafür, dass pragmatischer Nutzen einen relevanten Einflussfaktor für die *learnability* von Bedeutungen sprachlicher Strukturen darstellt: Die Markierung von indirektem Zugang zu Wissen (über Inferenz oder Hörensagen) wird von den Proband:innen schneller erlernt, was Papafragou auf den höheren pragmatischen Nutzen zurückführte. Damit stellte sie die *Typological Prevalence Hypothesis* infrage, die besagt, dass konzeptuelle Natürlichkeit der einzige Prädiktor für die Erlernbarkeit von Semantik darstellt.

Zu guter Letzt fand die Abschlusszeremonie statt: Nachdem allen Organisator:innen und Helfer:innen gedankt wurde, wurden die diesjährigen Awards verliehen. Die Auszeichnung für die *Best Student Submission* ging an Yuval Geva (University of Haifa) für sein Paper *Syntax and music for interaction: The [CTP + Music] Construction in Hebrew Musician-to-musician Discourse*. Den Preis für das *Best Student Poster* sicherte sich Amereh Almossa (University of York/Princess Nourah Bint Abdulrahman University) für ihr Poster *The Arabic Tayyib: Current developments and new trends*. Der *IPrA's Pragmatics of an understudied language Award* fand gleich zwei Abnehmer:innen: Zum einen ging er an Vyom Sharma (Indian Institute of Technology Delhi) mit seiner Präsentation zu *The Copula Polarity Marker in Wagdi and its Reformulation in Contrastive Contexts* und zum anderen an Sonja Gipper (Universität zu Köln) für ihre Untersuchung zu *Navigating degrees of informativity in responses to news: Trajectories of request for reconfirmation sequences in Yurakaré*. Schließlich ergriff Jef Verschueren das Wort und erklärte feierlich das Ende der diesjährigen *IPrA*.

Fazit

Trotz einiger technischer Herausforderungen konnte das diesjährige, gleich mehrfach hybride Format der 18. Konferenz der *International Pragmatics Association (IPrA)* in Brüssel (Belgien) überzeugen. Es gelang, die *IPrA*-Konferenz auch für diejenigen zu öffnen, die den Weg in die Räumlichkeiten der *Université libre de Bruxelles* nicht antreten konnten oder wollten. Die Organisator:innen der *IPrA* konnten zeigen, dass die Konferenz mit der fortschreitenden Digitalisierung und Veränderungen unterschiedlicher Lebensweisen Schritt halten kann. Auch darüber hinaus gestalteten die Organisator:innen die diesjährige Konferenz inklusiver: Alle offiziellen Belange der *IPrA* sowie alle sechs Plenarvorträge und einige weitere Vorträge wurden simultan in Gebärdensprache übersetzt. Das Leitthema der Konferenz, die Verbindung von (A)typikalität und linguistisch-pragmatischer Forschung, spiegelte sich in den heterogenen Interessen und Herangehensweisen wider: Zum einen wurde (A)typikalität unter Berücksichtigung körperlicher Dispositionen in den Blick genommen und zum anderen zeigte sich das Verständnis von (A)typikalität in einer thematischen Verortung an den Grenzen traditioneller Forschungsthemen. Abschließend lässt sich ein Fokus der diesjährigen *IPrA* auf konversationsanalytische Interessen mit einer deutlichen Tendenz zur Multimodalität feststellen, die nicht nur in einigen der Plenarvorträgen hervorgehoben wurde, sondern zusätzlich zu den Panel-Vorträgen in gesonderten *Oral Sessions* Berücksichtigung fand. Durch die Vielzahl an spannenden Beiträgen in Form von Plenarvorträgen, Panels, *Oral Sessions* und der *Poster-Session* wurde insgesamt ein breites Spektrum der pragmatischen Forschung abgedeckt. Die nächste *IPrA*-Konferenz wird 2025 in Brisbane (Australien) stattfinden. Der Möglichkeit, an der Tagung sowohl in Präsenz als auch online teilzunehmen, blicken wir erwartungsvoll entgegen.

Literatur

- Bavelas, Janet / Coates, Linda / Johnson, Trudy (2002): Listener Responses as a Collaborative Process: The Role of Gaze. In: *Journal of Communication* 52 (3), 566-580.
- Goffman, Erving (1964): The neglected situation. In: *American Anthropologist* 66 (6), 133-136.
- Goodwin, Charles (2006): Interactive Footing. In: Holt, Elizabeth / Clift, Rebecca (Hg.): *Reporting Talk*. Cambridge University Press, 16-46.
- Hanks, William F. (2005): Explorations in the Deictic Field. In: *Current Anthropology* 46 (2), 191-220.
- Helmbrecht, Johannes (2015): A typology of non-prototypical uses of personal pronouns: synchrony and diachrony. In: *Journal of Pragmatics* 88, 176-189.
- Kendrick, Kobin / Drew, Paul (2016): Recruitment: Offers, Requests, and the Organization of Assistance in Interaction. In: *Research on Language and Social Interaction*, 1-19.
- Kendon, Adam (1990): *Conducting interaction. Patterns of behavior in focused encounters*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Langacker, Ronald W. (1986): An Introduction to Cognitive Grammar. In: *Cognitive Science* (10), 1-40.

- Pomerantz, Anita (1986): Extreme case formulations: A way of legitimizing claims. In: *Human Studies* 9 (2-3), 219-229.
- Relieu, Marc / Sahin, Merve / Francillon, Aurélien. (2020): Une approche configurationnelle des leures conversationnels. In: *Réseaux* 220-221 (2-3), 81-111.
- Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair After Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. In: *American Journal of Psychology* 97 (5), 1295-1345.

Helena Konstanze Budde
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
Augustaanlage 32
68165 Mannheim

budde@ids-mannheim.de

Dominic Hendricks
Universität Münster
Robert-Koch-Straße 29
48149 Münster

d.hendricks@uni-muenster.de

Marina Reis de Souza
Institut für englische Sprache und Literatur
Stiftung Universität Hildesheim
Universitätsplatz 1
31141 Hildesheim

reis@uni-hildesheim.de

Veröffentlicht am 6.12.2023